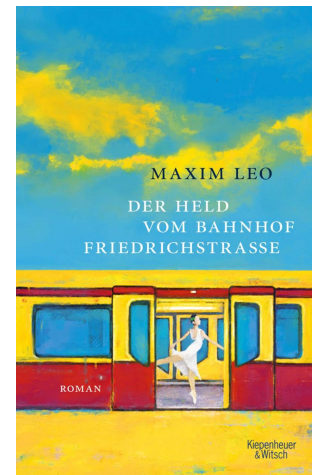


Der Held vom Bahnhof Friedrichstrasse (Maxim Leo)

Maxim Leo ist 1970 in Ost-Berlin geboren und erlebte als 19-jähriger die Nacht des Mauerfalls hautnah mit. Jedoch die Gedenktage zu diesem Ereignis zeichnen seiner Meinung nach ein Bild der DDR, mit dem sich die Ostdeutschen nicht identifizieren können. Zu sehr wird in Kategorien von Tätern, Opfern und Helden gedacht und dabei vergisst man die ganz normalen DDR-Bürger, die einfach ihren Alltag gelebt haben. Um dieses starre Bild aufzubrechen, entstand der vorliegende Roman, in dem Maxim Leo herrlich überzeichnet, aber auf liebenswerte Art mit Ost-West-Klischees spielt. Zudem ist die Geschichte eine witzige Satire über die Sensationsgier der Medien, die unersättlich nach neuen Geschichten suchen und über die Politik, die sich gerne mit Helden aus dem Wählervolk schmückt.



Der Schauplatz dieser skurrilen Geschichte ist Berlin im Jahr 2019; die Hauptperson ist Michael Hartung, ein echter Antiheld, der Probleme förmlich anzieht. Erfolglosigkeit zieht sich wie ein roter Faden durch sein Leben: Zu DDR-Zeiten wurde er wegen mangelnder Arbeitsdisziplin bei der Reichsbahn entlassen und als Baggerfahrer im Lausitzer Braunkohletagebau wurde er nach der Wende nicht mehr gebraucht. Die Videothek, die er sich danach hat aufschwätzen lassen, hat ihm finanziell den Rest gegeben. Die Lösung all seiner Probleme steht eines Tages in Gestalt eines Zeitungsreporters vor seiner Haustür. In alten Stasiunterlagen hat dieser die unglaubliche und bis dato völlig unbekannte Geschichte einer Massenflucht ausgegraben, die Hartung geplant und ermöglicht haben soll. 1983 soll er in seiner damaligen Stellung als Weichenwärter bei der Reichsbahn am Bahnhof Friedrichstraße heimlich eine Weiche umgelegt und auf diese Weise einen Zug nach Westberlin umgeleitet haben. Die detaillierten Aufzeichnungen der Stasi besagen, dass er anschließend im berüchtigten Stasi-Gefängnis Hohenschönhausen inhaftiert und wochenlang verhört wurde. Der Reporter wittert eine Erfolgsstory und drängt auf ein Interview, zudem in einigen Wochen das 30. Mauerfalljubiläum gefeiert wird. Hartung erinnert sich dunkel an diese Geschehnisse, allerdings war daran ganz und gar nichts Heldenhaftes. Beim Umstellen der Weiche zu Testzwecken war ihm damals versehentlich ein Bolzen abgebrochen. Aus Bequemlichkeit und mangels passender Ersatzteile hatte er den Schaden nicht behoben und so war die erste S-Bahn am nächsten Morgen unbeabsichtigt falsch abgebogen, geradewegs in den Westen. Sowohl die Ost- wie auch die Westseite hatten den Vorfall damals verschwiegen: Der Westen, weil von den 127 Zuginsassen 120 noch am gleichen Tag wieder freiwillig in den Osten zurückgekehrt waren, der Osten wegen der unrühmlichen Tatsache, dass ein abgebrochener Bolzen ausreichte, die hochgerüstete Grenze zu überwinden. Da der Vorgang aber bis an den Genossen Staatssekretär Honecker gemeldet werden musste, hatte man Hartung zu einem systemfeindlichen Fluchthelfer deklariert und die Stasiakten dementsprechend gefälscht.

Obwohl die Fluchthelfergeschichte also nicht der Wahrheit entspricht, veröffentlicht der Reporter sie und macht Hartung damit über Nacht zum Helden. Die Medien reißen sich um ihn, er bekommt gut bezahlte Auftritte und Werbeverträge und die Reporter stehen vor seiner Videothek Schlange. Auch die Politik wird auf Hartung aufmerksam, eine unverbrauchte gesamtdeutsche Symbolfigur wird händeringend gesucht. Der Bundespräsident persönlich lädt Hartung zum Kaffee ein und bittet ihn, am 9. November als Ehrengast die Festrede zu halten. Der Ausweg aus dem Lügengeflecht wird für Hartung immer schwieriger, aber, soviel sei verraten, am Ende wird er doch ein Stückchen weit zu einem echten Helden.

Es macht Spaß, dieses Buch zu lesen, es besticht durch die amüsante Darstellung seiner Figuren, wie z. B. „Späti“-Besitzer Bernd oder Bürgerrechtler Wischnewsky, Ex-Stasioffizier Teubner oder die Abteilungsleiterin des Bundeskanzleramtes. Ostler oder Westler, jeder bekommt hier sein Fett weg. Eine Weiche, über die S-Bahn-Züge vom Bahnhof Friedrichstraße in den Westen fahren konnten, gab

es übrigens tatsächlich. Zu DDR-Zeiten trennte eine Stahlwand den Bahnhof in Ost und West. Maxim Leo hat als Kind ganz in der Nähe gewohnt und erinnert mit dieser Geschichte auch an die Bedeutung, die dieser Bahnhof zu Mauerzeiten hatte.

Diese Buch-Empfehlung hat Marion Vogt geschrieben. Herzliche Einladung in die Stadtbücherei Preußisch Oldendorf, wo Sie das Buch ausleihen können.